



Kirchenkleidung um 1700
(Ausschnitt aus einem Votivbild in der Wallfahrtskirche Maria Gern)

und geistlichen Räte zu Freising mögen einschreiten und den Pfarrer zur Ordnung rufen. Zunächst wurde nun der Ortspfarrer aufgefordert, schriftlich zur Sache Stellung zu nehmen. Der Pfarrer schrieb, er glaube, es sei sein Recht und seine Pflicht, im Gotteshaus alle „Ungebühr und Ärgernis“ abzuschaffen. „Wenn er das Mandat vorliest, dann setzen alle die Krägen auf, welche Kleidung nicht allein mir, sondern auch ihnen selbst wohl gefällt mit dem Vermelden, es sei gar schön und zierlich, daß alle an Sonn- und Feiertagen mit einem aufgesetzten Krage in die Kirche gehen. Es machet ihnen ein gutes Lob, wenn sie mit dem Kreuz in eine fremde Pfarr wallfahren. Das ist ein schönes Kreuz und stehet ihnen wohl und sauber, daß alle Krägen aufhaben.“ Den geistlichen Herrn in Freising war dieser Vorfall allem Anscheine nach äußerst unangenehm. Sie beauftragten deshalb Johann Franz Zangmeister, Dekan aus Inkhofen, die Angelegenheit zu bereinigen und wieder Frieden zu stiften. Seinem Verhandlungsgeschick gelang es dann tatsächlich, die zwei Kontrahenten an einen Tisch zu bringen. Am 8. 1. 1723 verglichen sich die beiden in Inkhofen „ordentlich und giedlich“.

Quellennachweis:

Ordinariatsarchiv München, Pfarrei Zolling (Akt ist nicht näher bezeichnet!).

Von unterirdischen Gängen

Von Dr. Joseph Scheidl †

An verschiedenen Orten unserer Heimat finden wir geheimnisvolle bauliche Anlagen. Es sind dies die unterirdischen Gänge, die in vielfältigen Formen mehr oder weniger tief in die sandigen Schichten des Tertiär- und Lößbodens hineingegraben wurden. Meist sind sie kaum so hoch, daß ein Erwachsener darin aufrecht stehen, sondern oft nur kriechend sich darin fortbewegen kann. Von Baden bis Ungarn sind diese künstlichen Höhlen verbreitet und verblüffend ist bei aller Verschiedenheit die Gleichartigkeit dieser Anlagen. Gemeinsam ist allen die spitzbogige Deckenaufwölbung. Der Grund dafür liegt nicht darin, daß sie alle in der Zeit der Gotik, also zwischen 1250 und 1500, entstanden sein müssen, sondern darin, daß diese Form bei dem weichen Sandboden am trag- und widerstandsfähigsten erscheint. Leider hat man noch nirgends bezeichnende Funde gemacht, die Anhaltspunkte dafür bieten könnten, wann diese Gänge ungefähr entstanden sind. Auch über ihre Zweckbestimmung ist man sich durchaus nicht im klaren. Nach Ansicht der einen sollen sie religiösen Zwecken gedient haben, könnten also noch der Zeit des absterbenden Heidentums angehören. Andere sehen in diesen Gängen, die auch Erdställe genannt werden, Zufluchtstätten in Zeiten

von Krieg und anderer Gefahr. Allerdings eignen sie sich wegen ihrer Engheit niemals zur Aufnahme größerer Menschenmengen. Es bleibt der zukünftigen Forschung vorbehalten, hier durch Beachtung auch der kleinsten Funde noch Klarheit zu schaffen.

Am genauesten untersucht und beschrieben sind bei uns die 1894 aufgedeckten unterirdischen Gänge von Großinzemoos, die eine Gesamtlänge von 43 Meter aufweisen (Karl Faistle und Rasso Baader: Die künstlichen Höhlen in Großinzemoos. OA 49 [1895] 321 - 323). Sie ziehen sich, ausgehend von Haus Nr. 12 in den anschließenden Friedhofshügel hinein. In unmittelbarer Nähe der Kirchhofmauer liegen auch die Erdgänge von Arnbach, die nur 8 m weit verfolgt werden konnten. Auch in Untermalching führt ein unterirdischer Gang vom Malbauern bis zur Kirche, in Schönbrunn ein solcher vom Mesnerhaus aus zur Kirche. Auch die Gänge von Überacker und Sigmertshausen liegen in der Nähe der Kirche. Bei einer zweiten Gruppe von Gängen lassen sich Beziehungen zu Burgen oder Sedeln, also Edelsitzen, nachweisen. Das trifft schon bei den künstlichen Höhlen von Großinzemoos zu, denn das Anwesen Nr. 12 war wohl einmal ein früh aufgegebener Sedel der Pellheimer, der

noch 1393 diesem Edelgeschlecht zugehörte. Allerdings hatten die Pellheimer damals ihren Sitz bereits nach Mänching (Merching bei Friedberg) verlegt. In den Burghügel hinein führen auch die Gänge von Zötzelhof, das einmal Sitz der Eisenhofer von Rottbach war. Die Erdhöhlen von Roggenstein liegen ohnehin im Bereich des dortigen Burgstalls (Stelle an der eine Burg gestanden hat). Die Gänge von Nannhofen ziehen sich zwischen Wirtshaus und Schloß hin. Die von Palsweis, die sich vor einigen Jahrzehnten durch eine Einbruchsstelle bei der rückwärtigen Haustüre des Hinterbauern (Haus Nr. 9) verriet, aber nicht weiter verfolgt wurden, stellen wohl eine Verbindung dieses 1370 als Sedelhof erwähnten Hofes (EOA Püttrichmesse) her, wenn sie nicht am Maisachufer ins Freie leiteten.

Eine dritte Gruppe dieser Höhlen oder Erdkammern gehört anscheinend nur zu einfachen Bauernhöfen, so die bei den Wirtshäusern von Überacker und Rottbach und die bei Haus Nr. 13 in Unterbachern aufgedeckten. Man könnte von den letzten Beispielen ausgehend zu der Meinung kommen, es handle sich nur um Zufluchtstätten. Das Beispiel, solche Erdkammern anzulegen, dürfte aber wohl von den Adeligen ausgegangen sein, die sich in solchen Höhlen und Gängen eine Art Verlies schufen. Dann aber könnten sie kaum vor dem Jahre 1000 entstanden sein, da es bei uns vor dieser Zeit noch keine burgartigen Baulichkeiten gab. Daß solche Gänge unter

Friedhöfen zu finden sind, könnte damit zusammenhängen, daß Kirchhöfe, wegen ihrer Höhenlage, vielfach eine Art von Befestigungsanlagen darstellten. Die Meinung, daß diese Erdgänge mit ihren Lichtnischen vorgeschichtlicher Herkunft seien, wird heute nicht mehr ernsthaft vertreten. (Siehe Deutsche Gaue 26/80ff.) Unzutreffend sind auch verschiedene Sagen, die berichten, solche Gänge würden nahegelegene Burgen miteinander verbinden. So weiß die Sage zu berichten, daß die Burgen Geggeneunt und Roggenstein durch einen etwa 4 km langen Gang verbunden seien. Nach einer ähnlichen Überlieferung soll sogar ein Gang unter der Glonhindurch von Arnbach nach Eisenhofen führen.

Bei einem Auffinden weiterer derartiger künstlicher Höhlen sollten diese genau untersucht werden. Vielleicht ließen sich hierdurch Sinn und Zweck dieser geheimnisvollen Anlagen aufklären¹.

Anmerkungen:

Diese Ausführungen wurden dem im Staatsarchiv für Oberbayern verwahrten ungedruckten Manuskript von Dr. Scheidl: Frühgeschichte des Dachauer Landes, S. 527 - 530 entnommen.

¹ Im Jahre 1963 fand man in Guggenberg einen unterirdischen Gang, der von Beamten des Landratsamtes besichtigt wurde. Das Landesamt für Denkmalpflege erhielt damals vom Landratsamt Dachau Mitteilung von der Entdeckung, trotzdem wurden aber keine weiteren Untersuchungen des unterirdischen Ganges vorgenommen.

Aus Zollings Franzosenzeit

Von Oberlehrer Josef Brückel

Mehrmals hatte die Hofmark Zolling unter der Einquartierung von kaiserlichen Truppen und vor allem unter den Einfällen der französischen Revolutionsarmee zu leiden. So auch im Jahre 1800. Vom 4. bis zum 7. Juli weilten französische Soldaten im Ort. Während ihrer Anwesenheit wurde das Ziegleranwesen in Brand gesteckt. Der Brandleiter, Georg Wax, beschrieb den Vorgang wie folgt:

„Am 4. 7. 1800 gegen 7 Uhr abends kamen zwei französische Infanteristen in sein Haus und forderten Brot und Salz. Er konnte ihnen aber kein Brot mehr geben, weil schon vorher mehrere Soldaten in sein Haus eingedrungen waren und alles Brot, Eier, Schmalz usw. teils aufzehrten und teils mitnahmen. Er gab ihnen dann wohl noch etwas Salz, das er in einem Milchweidling aufbewahrte. Die Soldaten waren damit nicht zufrieden. Sie nahmen ihm den Weidling aus der Hand und warfen denselben ihm an den Kopf; auch drohten sie, daß sie ihn abbrennen werden. Nachts um zehn Uhr saß er mit Weib und Kindern am Herd in der Küche. Er hörte vor dem Hause reden und verstand noch die Worte: ‚Jetzt schlafen sie.‘ Auf dieses hin ging er zur Haustüre hinaus und sah zu seinem Schrecken, daß das Strohdach

bereits in Flammen stand. Wegen der großen Sommerhitze griff das Feuer so rasch um sich, daß nichts mehr aus dem Hause gerettet werden konnte.“ (Anmerkung: Vermutlich waren die beiden Soldaten Deutsche in französischen Diensten).

Durch diese Feuersbrunst wurde Georg Wax so arm, daß er nicht einmal mehr imstande war, eine Bittschrift an die Freisinger Regierung richten zu lassen. Der Freisinger Hofkastner erfuhr davon und berichtete am 8. August 1800 an das Freisinger Domkapitel: „Beim Einfall der Franzosen ist das Zieglerhaus in der Nacht vom 4. auf 5. Juli ds. Js. bis auf den Grund abgebrannt. Der Freistifter Georg Wax sagte, daß das Strohdach von außen angezündet worden sei und daß er und die Seinigen nur noch soviel Zeit hatten, ihr Leben zu retten. Seine sämtlichen Betten und sogar sein Gewand mußte er zurücklassen und in Rauch aufgehen sehen, weil keine Rettung möglich war. Da sein Häusl bis auf den Grund abgebrannt ist, ebenso die Bäume, die im Gärtlein dabeistanden, ist er völlig verdorben. Der Brandgeschädigte hat nicht einmal die Mittel, eine Bittschrift an die Freisinger Regierung richten zu lassen.“